



BORDERITIS
... ist AF, as fuck – nicht! Doch Nazis sind an der Uni Leipzig herbe am Ranten



GIB IHM!
... denkt sich RWE im Earthporn Hambach. Verbuggt!, sagen dick geflashte Aktivist*innen.



FRIEND-MATERIAL
... just für Boy und Girl? In revolutionärer Lituation nicht lan, wie Bini Adamczak de luxe checkt.



LMGTFY
... Lindern ist wack: Daher gibt's eine Übersetzung dieser Jugend-Lingu. Sheeesh!

:bszank – Die Glosse

Wenn der nicht existente rechte Mob durch keine Stadt zieht und natürlich nicht Menschen mit Migrationshintergrund durch die Straßen jagt, wenn ganz sicher kein jüdisches Restaurant angegriffen und keine Abschaffung der Demokratie gefordert wird, dann schlägt die Stunde von Horst Seehofer. Denn als Innenminister kann er ganz schnell seinen Schützling Georg Maaßen damit beauftragen, die freie Presse zu diskreditieren und der Unionskollege Michael Kretschmer hat Chemnitz sowieso schon entnazifiziert. Viel war da ja auch gar nicht zu tun, denn in Sachsen gibt es keine Neonazis. Ganz davon abgesehen hat Heimathorst auch viel mehr damit zu tun, für seine CSU Wahlkampf zu machen. Da freut man sich eben über straffällig gewordene Migrant*innen. Und die potentiellen Opfer? Egal! Horst Seehofer hat besseres zu tun. Etwa ... Also ... Ähh ... Dass Herr Seehofer keiner einzigen seiner Aufgaben nachkommt, interessiert den alten Mann aus Bayern wenig, denn er weiß: Die Migration ist die Mutter aller Probleme. Nicht Grete Seehofer ... **:juma**

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum
www.instagram.com/bszbochum



Wir ehren unsere Geburtstagskinder mit einer Collage: Erkennt Ihr, wer seinen Ehrentag feiert?

Collage: sat/mag

Drei Gründe zum Feiern

JUBILÄUM. Das Institut für Werkstoffe feiert seinen fünfzigsten, das BlueSquare seinen fünften und das endstation.kino in Langendreer seinen dreißigsten Geburtstag. Dreimal Hoch!

Die aktuelle Ausgabe steht ganz im Zeichen besonderer Institutionen. Das endstation.kino bietet seit Jahren den Besucher*innen ein besonderes Programm. Das Flair des Kinos zeigt: Hier stehen Menschen mit Herzblut dahinter. Das Institut für Werkstoffe forscht und lehrt zu

unterschiedlichen Werkstoffthemen wie Formgedächtnislegierungen oder Kombinatorische Materialforschung. Das Weitertragen von Forschung ist auch dem BlueSquare der RUB ein Anliegen. Hier findet der Austausch zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft statt, indem

zahlreiche Vorträge allen Bürger*innen offenstehen. Drei besondere Institutionen, die Lob verdienen. Darum: Herzlichen Glückwunsch und weiter so!

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 3 & 4

Sami A. spaltet die Lokalpolitik

BOCHUM. Der laut Gerichtsentscheidung nach Bochum zurückzukehrende mutmaßliche bin Laden-Leibwächter Sami A. sorgt für Streit im Stadtrat. Grüne und Linke veröffentlichen Stellungnahmen.

In der Ratssitzung am 3. September war die Abschiebung des als Gefährder eingestuften A. erneut auf der Tagesordnung zu finden. Vonseiten der Stadtverwaltung sieht man bisher kein Fehlverhalten im umstrittenen Fall. In einer Stellungnahme sieht Oberbürgermeister Thomas Eiskirch die Verantwortlichkeiten an anderer Stelle, nicht in den eigenen Reihen. Dies kritisiert die Linksfraktion im Stadtrat deutlich. „Es erfüllt uns mit Sorge, dass Oberbürgermeister Thomas Eiskirch und die anderen Verantwortlichen das Fehlverhalten der Stadt Bochum bis heute nicht zuge-

ben. Die Abschiebung von Sami A. war „offensichtlich rechtswidrig“, das haben die Gerichte eindeutig festgestellt“, heißt es in der im Nachgang zur Ratssitzung veröffentlichten Stellungnahme. Die Abschiebung des gebürtigen Tunesiers durch die Bochumer Behörden sei „verfassungswidrig und illegal“ gewesen. Auch vonseiten der Grünen im Stadtrat wird das Vorgehen kritisiert. Der Fall sei ein Lehrstück dafür, wie ein Rechtsstaat nicht zu funktionieren habe. „Es sollte offenbar nach dem unsäglichen Streit um die zukünftige Asylpolitik ein Signal gesetzt werden, dass der

Innenminister ein durchsetzungstarker Mann ist, der schafft, woran andere Behörden bislang gescheitert sind“, kritisiert die Partei das bundespolitische Handeln im Fall A.

Anders als die Linke kritisieren die Grünen vor allem das Vorgehen des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI), welches den Bochumer Behörden verboten habe, das zuständige Verwaltungsgericht Gelsenkirchen über den Abschiebeflug am 13. Juli zu informieren. Dass der Fall nach der Rückholung des Tunesiers beendet sein wird, scheint bisher nicht absehbar. **:Justin Mantoan**



Neonazi-Kampfsport an der Uni Leipzig

POLITIK. An der Uni Leipzig trainiert der als rechtsradikal geltende MMA-Verein Imperium Fighting Championship (IFC). Dagegen regt sich Widerstand innerhalb der Studierendenschaft.

Ein Foto auf Instagram und der Kommentar „Danke an die Uni für die Möglichkeit“ sorgen derzeit an der Uni Leipzig für Unruhe. Urheber des Kommentars ist der Neonazi Christopher Henze und die Möglichkeit, von der er berichtet, ist für Vertreter*innen des Studierendenrates (StuRa) der Uni Leipzig unerträglich, sieht es doch so aus, als biete sich ihre Universität als Trainingsstätte für einen neonazistischen Kampfsportverein an. Daher veröffentlichte der StuRa am vergangenen Dienstag, 4. September, einen offenen Brief. Laut StuRa traten IFC-Mitglieder während der

Ausschreitungen in Chemnitz in den vergangenen Wochen in Erscheinung. Nach Recherchen der antifaschistischen Leipziger Gruppe Inventati beteiligte sich Henze an der Organisation des Kampfsportevents „Sachsen kämpft“ in den Jahren 2012 und 2013. Ein Jahr später sollte die Veranstaltung an der Leipziger Universität stattfinden, damals fand man in der Unileitung deutliche Worte. „Wir wollen solchen Veranstaltungen keinen Raum bieten. Sie entsprechen nicht dem Leitbild einer weltoffenen und toleranten Hochschule und schaden dem Ansehen

unserer Universität“, sagte Rektorin Beate Schücking dem „Spiegel“. Marco Morgner, Dekanatsrat der Sportwissenschaftlichen Fakultät, pflichtete der Rektorin bei: „Die Vorstellung, die Ernst-Grube-Halle wäre voller Rechter und Hooligans gewesen, ist unerträglich.“ Der StuRa fordert nun eine ebenso deutliche Distanzierung und Positionierung gegen den IFC.

Keine Unbekannten

Die Vernetzung des IFC in die sächsischen Neonazistrukturen sind gut dokumentiert. Einer der Trainer ist Benjamin Brinsa. Dieser war – ebenso wie Henze – Mitglied der rechtsradikalen Hooligan-Gruppe „Scenario Lok“. Die wurde vom Verfassungsschutz beobachtet und trat offen rassistisch und antisemitisch auf. Auch befanden sich unter den Angreifern auf den alternativen Stadtteil Leipzig Connewitz im Januar 2016 Mitglieder des Vereins und müssten sich derzeit vor Gericht verantworten, heißt es im offenen Brief an die Universität. Nach Einschätzungen der Amadeu Antonio Stiftung spielt das IFC-Team eine wichtige Rolle in der rechtsradikalen Vernetzung in Sachsen.

Handeln gefordert

Obwohl die Universitätsleitung im Jahr 2016 gegen rechtsradikalen Kampfsport an der Uni Leipzig intervenierte, fehlen bisher sämtliche Reaktionen. „Vermeintliche Toleranz gegenüber solchen Gruppierungen in universitären Räumen ist eine repressive Toleranz, welche die Einschränkung und Bedrohungen eben jener Menschen, die Ziel der sexistischen, rassistischen und antisemitischen Anfeindungen sind, mindestens akzeptiert, wenn nicht aktiv unterstützt“, kritisieren die Unterzeichner*innen des offenen Briefes das Nichteinschreiten der Universitätsleitung. Der StuRa fordert die Leitung auf, zu den Vorkommnissen an der Universität Stellung zu nehmen und ein Hausverbot gegen die bisher namentlich bekannten Mitglieder der rechtsradikalen Kampfsportgruppe auszusprechen. Bisher hat sich das Rektorat noch nicht geäußert.

:Justin Mantoan

➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6



Neonazis an der Uni: Dieses Foto sorgt bei Mitgliedern des Studierendenrates für Unmut. Bild: juma

Verlängerter Bachelor?

Studium. Der neue Präsident der Hochschulrektorenkonferenz Peter-André Alt sprach sich im Gespräch mit dem „Handelsblatt“ für eine Verlängerung von Bachelorstudiengängen von sechs auf acht Semester aus. Viele Gymnasiast*innen seien nach einem zwölfjährigen Abitur noch nicht reif für ein Studium, so Alt. Nach Plänen des Rektorenpräsidenten würden Studierende in Zukunft ein einjähriges Studium Generale absolvieren, bevor sie das eigentliche Fachstudium aufnehmen. „Ich erhoffe mir, dass dann die Entscheidung für ein Studium fundierter ist und die Abbrecherquoten sinken“, sagte Alt dem Handelsblatt. Die ersten zwei Semester sollten jedoch keineswegs ein Schnupperstudium darstellen, stellt Alt klar. Studierende sollten bereits dort Kompetenzen für ein mögliches späteres Fach erwerben. Im Gegenzug sieht der Germanist die Möglichkeit, das Masterstudium auf ein Jahr zu beschränken und nur noch angehende Forscher*innen zuzulassen. „Für Ingenieure und das Lehramt müsste man Ausnahmen machen“, ergänzt er.

:juma

Lehrkräfte an „Brennpunkten“

BILDUNGSPOLITIK. Forscher*innen der Ruhr-Universität haben erneut eine Sicherheitslücke in einem Internetprotokoll entdeckt.

Familienministerin Franziska Giffey fordert mehr Lehrkräfte an so genannten Brennpunktschulen. Diese sollten laut Plänen der SPD-Politikerin für ihren Einsatz eine höhere Bezahlung erhalten. Außerdem fordert Giffey, dass alle Lehrer*innen für eine gewisse Zeit an solchen Schulen unterrichten sollten. Im Gespräch mit dem „Deutschen Schulportal“ sagte die Ministerin: „Ich finde es richtig, wenn junge Lehrkräfte und auch Schulleiterinnen und Schulleiter mindestens einmal in ihrer Laufbahn eine gewisse Zeit auch an einer Brennpunktschule gearbeitet haben.“

Außerdem sehe sie eine Notwendigkeit, auch Sozialarbeiter*innen und Erzieher*innen in „schwierigen sozialen Lagen“ eine Zulage zu gewähren. Einen Finanzierungsplan konnte sie bisher nicht vorlegen, doch sehe sie eine Notwendigkeit für diese Investitionen: „Das kostet natürlich alles Geld, aber Bildung ist eine Schlüsselaufgabe, um den Wohlstand und den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft zu sichern.“

:Justin Mantoan

➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6



Schüler*innen in „Brennpunkten“ sollen von jungen Lehrkräften unterrichtet werden: Das fordert Familienministerin Franziska Giffey.

Kranke Eltern, kranke Kinder

Forschung. Kinder psychisch kranker Eltern laufen Gefahr, selbst zu erkranken. Das ist weithin bekannt. In der RUB-Studie „Compare Family“ wollen Forscher*innen aus Bochum nun herausfinden, ob sich anders herum auch psychologische Behandlungen erkrankter Eltern auf das psychische Wohlergehen der Kinder auswirken könnte. Fachleute schätzen, dass etwa 25 Prozent der Minderjährigen in Deutschland mindestens ein psychisch erkranktes Elternteil haben. Erkrankungen wirken sich auch auf das Umfeld der Betroffenen aus. Besonders Kinder verstehen die Lage der Eltern oft nicht, machen sich Sorgen und Vorwürfe und leiden so unter den elterlichen Problemen mit. Um die möglichen positiven Folgen einer Therapie auf die Kinder zu untersuchen, erhalten die Studienteilnehmer*innen neben einer psychotherapeutischen Behandlung ein zusätzliches Elterntaining. Daneben untersuchen die Forscher*innen die Eltern-Kind-Interaktion, emotionsverarbeitende Prozesse der Kinder, die Entwicklung schulischer Leistungen und weitere Faktoren.

:juma

Zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit

JUBILÄUM. Das BlueSquare feiert seinen fünften Geburtstag! Meike Drießen, Abteilungsleiterin für Wissenschaftskommunikation des Dezernat 8, spricht über die Entstehung, das Jubiläum und die Zukunft des Gebäudes in der Innenstadt.

:bsz: Wie ist das BlueSquare entstanden?

Meike Drießen: Das BlueSquare war für uns ein Glücksfall. Wir hatten schon lange den Wunsch, in der Stadt präsent zu sein. Der Campus liegt etwas außerhalb. Das ist für Bochumer, die in der Stadt leben und mit der Uni nichts zu tun haben, doch ein außenliegender Punkt, da zieht es einen nicht unbedingt hin. Dann ergab sich 2013 für uns die Gelegenheit, dieses Haus in der Stadt zu beziehen. Ein Bochumer Geschäftsmann hat das Gebäude gekauft, aufwendig umgebaut und saniert. Er bot dann der Uni an, eine Etage für öffentliche Zwecke zu nutzen. Das Haus wird von mehreren Institutionen der RUB genutzt. Wir als Abteilung der Wissenschaftskommunikation in Dezernat 8 gestalten vor allem das Programm, das in der ersten Etage veranstaltet wird, und kümmern uns um die Bewirtschaftung des Hauses. Das ist etwas über uns gekommen und wir sind am Anfang recht unbedarft rangegangen. Es hat sich erst alles finden müssen. Inzwischen läuft es richtig toll. Aber wir sind experimentierfreudig, suchen immernoch neue Formate und versu-

chen, das noch weiter zu entwickeln.

Was wollen Sie mit dem BlueSquare erreichen?

Wir haben ein Konzept entwickelt für das Programm im Blue Square. Mit unserem Programm schaffen wir eine Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Wir wollen Sympathie und Akzeptanz erzeugen, Wissenstransfer leisten und Zielgruppen erreichen, die sonst nicht in Berührung mit der Wissenschaft kommen.

Wie wird das Jubiläum gefeiert?

Es wird eine große bunte Party für die ganze Familie geben. „Fünf Jahre, fünf Etagen, fünf Stunden“ lautet das Motto. Es fängt mit einer Experimentiershow mit Christoph Biemann von der „Sendung mit der Maus“ an. Ihn kennen alle, das ist der mit dem grünen Pullover. (...) Dann gibt es ein Power-Point-Karaoke „Wer ist besser als die Kanzlerin der RUB?“ Die RUB-Kanzlerin Christina Reinhardt hat sich dazu bereit erklärt, das finde ich ganz toll. Wir haben es auch deswegen auf einem Samstag tagsüber gelegt, weil wir hoffen, dass

die Leute, die in der Innenstadt beim Einkaufen sind, einfach mal reinkommen, die Hürde überwinden und vielleicht auch wiederkommen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des BlueSquares?

Es hat sich in den letzten fünf Jahren so viel entwickelt. Ich würde mir wünschen, dass wir mehr und weitere Zielgruppen erreichen. Außerdem mehr vernetzte Veranstaltungen mit anderen Akteuren in der Stadt. Wir hatten schon Pläne mit dem Einzelhandel, der VHS und der Univercity. Wir freuen uns sehr über die Resonanz der Besucher. Die Leute sind sehr dankbar für das Programm, das finde ich eine tolle Sache.



Freut sich besonders auf das Chocolate Tasting: Meike Drießen blickt gespannt auf die Geburtstagsfeier. Bild: mag

Das vollständige Interview findet Ihr auf bszonline.de

:Maïke Grabow



ZEIT:PUNKT

Der Geburtstag wird am Samstag den 15. September gefeiert, 12 bis 17 Uhr, BlueSquare, Eintritt frei.

Leben auf dem Mars? Vielleicht.

VORTRAG. Der Astrophysiker Dr. Jens Teiser klärte am vergangenen Donnerstag im Blue Square auf, ob und wie Leben auf dem Mars möglich wäre, und räumt mit Mythen auf.

Der Film „Der Marsianer“ zeigt, wie Menschen auf dem Mars landen und überleben können. Dass der Film, obwohl er sich bemüht, wissenschaftlich korrekt zu sein, dennoch einige Fehler aufweist, zeigte Jens Teiser von der Universität Duisburg-Essen in seinem Vortrag „Wie lebt es sich auf dem Mars?“

Harte Bedingungen

Einige Menschen glauben an Marsianer*in-



Der rote Planet macht es einem nicht einfach: Auf unserem Nachbarplaneten lebt es sich nur unter schweren Bedingungen.

nen, die auf dem Planeten leben. Begründet sehen sie ihre Annahme durch eine Fotografie von 1976. Darauf ist ein Berg in Form eines Gesichts zu sehen. Spätere Aufnahmen von 1998 und 2001 zeigen aber, dass dies nur eine Illusion ist, entstanden durch Schattierungen. „Wenn man eine schlechte Kamera hat, kann man ganz witzige Dinge sehen“, erklärt der Vortragende.

Doch um auf dem roten Planeten zu leben, müsste man überlegen, was man zum Leben braucht. „Irdische Lebewesen, wie wir sie kennen, brauchen Wasser“, betont Teiser. Schaut man sich die Oberfläche des Mars an, dann besteht diese nur aus trockenem Gestein und Sand, doch sind auch mögliche Fließstrukturen erkennbar. Durch Spektroskopie

wurde herausgefunden, dass sich bestimmte Salze eingelagert haben. Für diese eingelagerten Mineralien kennt man keine andere Theorie, als dass sie durch Wasser entstanden sind. Dies sei ein Indiz für früheres Wasservorkommen auf der Oberfläche. Durch Radarmessungen wurde dann in großer Tiefe Wasser entdeckt. Doch Lebewesen müssten auch mit den extremen Temperaturschwankungen, einem hohen Kohlenstoffdioxidwert und den kosmischen Strahlungen auskommen. Die kosmischen Strahlungen seien so hoch, dass ein Mensch auf dem Mars in seinem weiteren Leben definitiv Krebs bekommen würde. Außerdem bräuchten die Menschen Schutzanzüge, die es noch nicht gibt. Es sei aber möglich, dass extreme Lebensformen wie der *Bacillus subtilis* auf dem Mars überleben könnten.

Zusammenfassend meint Teiser: „Die Bedingungen für Leben sind hart. Ich habe viel Strahlung, wenig Wasser, keine organischen Substanzen, von denen ich mich ernähren könnte. Man hat bisher kein Leben gefunden, aber man kann auch nicht ausschließen, dass man noch Leben finden könnte. Dementsprechend: Gibt es Leben auf dem Mars? Vielleicht.“ :Maïke Grabow

50 Jahre Werkstoffe

Jubiläum. Das Institut für Werkstoffe der RUB blickt auf 50 Jahre erfolgreiche Arbeit zurück. Professor Michel Pohl vom Institut erklärt: „Heute stellt die Werkstofftechnik die Kenntnisse bereit, mit denen sich technische Ideen materialisieren lassen.“ Nahezu alle Komfortwünsche könne man mit den mittlerweile 2.500 genormten Stahlwerkstoffen umsetzen. Beispielsweise hat der Sonderforschungsbereich Nickel-Titan des Instituts Formgedächtniswerkstoffe beforscht und damit ein fast unzerstörbares Brillengestell und hochelastische Stents zur Öffnung verschlossener Herzkranzgefäße gefunden. Um den Durchblick bei den vielen Werkstoffen zu behalten und zukünftig die richtige Stoffwahl treffen zu können, werden die Studierende von ihrem Institut mit Praktika, Übungen und Vorlesungen versorgt. Das Institut feiert sein Jubiläum am 13. und 14. September in der Gastronomie im Stadtpark. Viele Absolvent*innen und Ehemalige werden erwartet. Ebenso gewähren sie Einblicke in die aktuelle Forschung neuartiger Werkstoffe, Beschichtung von Oberflächen mit bestimmten Funktionen und vieles mehr. :sat

30 Jahre „alles außer Mainstream“

JUBILÄUM. Happy Birthday „endstation.kino“ hieß es am Samstag, den 8. September, im Bahnhof Langendreer. Mit einem abwechslungsreichen Programm für Jung und Alt wurde ordentlich gefeiert.

Am 3. September 1988 flimmerte der erste Film über den 35-mm-Protektor im umgebauten Wartesaal der ersten Klasse im Bahnhof Langendreer, der heute 86 Plätze umfasst. Damals noch als Filmkunst deklariertes Programmkino, einzigartig in NRW, etablierte sich das Kino immer mehr als sozio-kulturelle Einrichtung

und hat heute besonders in dem Bereich Bildung und ausländische Not-Mainstream-Filme seinen Schwerpunkt.

Das Besondere wird gewürdigt

Bis heute gilt das Motto „Alles außer Mainstream“, was laut einzelner Besucher*innen auch den Charme des Kinos ausmacht und bereits

mehrfach landes- und bundesweit mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt wurde. So berichtet Kinobetreiberin Nina Selig stolz: „Seit 1990 wurden wir beständig mit Filmprogrammpreisen bedacht. Auszeichnungen gab es auch für unser Dokumentarfilm- und Kinderprogramm“. Besonders das große Filmangebot wird gelobt.

So sei laut Se-

lig bereits jedes nur denkbare Genre durch die Projektoren gelaufen, von höchster Filmkunst bis zum trashigsten Underground sei alles dabei gewesen.

Aber auch in der Flüchtlingshilfe ist das endstation.kino aktiv. So gibt es seit einigen Jahren einen endstations.club, in dem monatlich 20 bis 40 geflüchtete und nicht geflüchtete Menschen aller Altersklassen gemeinsam Filme schauen und danach darüber kleine Berichte schreiben, die in dem extra dafür entstandenen Heftchen publiziert werden. Entstanden ist das Projekt dadurch, dass man für die Kinder einer Erstaufnahmestation in der Nachbarschaft Kinderfilme kostenlos zur Verfügung stellte.

Buntes Repertoire

Insgesamt zeichnet sich das Kino durch ein festes Monatsprogramm aus. So berichtet Selig, dass sie für jeden Monat Filme zu festen Terminen programmieren. Programmieren bedeutet in diesem Zusammenhang eine digitale Vorführtechnik, da die anfangs erwähnten 35-mm-Projektoren mittlerweile nur noch als Anschauungsmaterial im Stadt-

archiv dienen.

Neben einzelnen Filmen im Original mit deutschen Untertiteln (die laut Selig durch die Digitalisierung langsam aussterben) gibt es auch thematische Filmreihen mit Einführungen und Gesprächen mit den Filmschaffenden. So findet laut Selig einmal im Monat unter dem Motto „Déjà vu“ ein Repertoire-Klassiker-Filmabend statt mit Einführung und anschließendem Filmgespräch.

Auch beim großen Jubiläum am Samstag durfte der Klassiker nicht fehlen. So entschied man sich, nach dem Familienprogramm „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ und einer kleinen Auswahl an Kurzfilmen den Film „King Kong und die weiße Frau“ zu zeigen. Im Anschluss fanden noch Gespräche mit Filmschaffenden und Wegbegleiter*innen statt, die kleine persönliche Geschichten zum Besten gaben. Insgesamt war es eine interessante und abwechslungsreiche Veranstaltung und Nina Selig freut sich bereits jetzt auf das nächste Jubiläum.

:Helena Patané



Geburtsort: Das endstation.kino im Bahnhof Langendreer feiert 30-jähriges Bestehen. By Frank Vincentz CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>), from Wikimedia Commons

(K)ein Menschlein mehr im Walde?

PROTEST. Seit der vergangenen Woche spitzt sich die Lage im Hambacher Forst zu. Während Aktivist*innen die Waldrodung durch den Energiekonzern RWE verhindern, rückt die Polizei vor.

Bereits seit 40 Jahren wird der 12.000 Jahre alte Hambacher Forst, kurz „Hambi“ gerodet, da sich unter den Bäumen Braunkohlevorkommen befinden, die seit 1978 von RWE abgebaut werden. Durch den Braunkohleabbau wurden historische Dörfer und das Klima durch die dadurch entstandene CO₂-Emissionen unwiederbringlich zerstört. Um dies zu verhindern, engagiert sich die Organisation „Hambi bleibt“ seit vielen Jahren für den Schutz des Waldes.

Trotz des starken Protests in den

vergangenen Jahren erhielt RWE die Erlaubnis, den Hambacher Forst ab Oktober weiter abzuholzen. Seit Mittwoch laufen bereits die Vorbereitungen für die nächste Rodungswelle, welche die Aktivist*innen von „Hambi bleibt“ unter Druck setzt, da sie eine Vertreibung aus ihren eigens zum Schutz des Waldes aufgebauten Unterkünften und die Zerstörung derer fürchten. So kam es bereits am Mittwochmorgen zu ersten Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Aktivist*innen.

Räumung der Barrikaden

Laut Pressemitteilung der Aktivist*innen war die Polizei ab 7:30 Uhr in Kooperation mit den Mitarbeiter*innen von RWE vor Ort, um sämtliche Bodenstrukturen und Barrikaden

zu räumen. Dies gelang ihnen laut der Aktivist*innen trotz Hebebühne und Kletterpolizist*innen erst ab 17:20 Uhr. Bei der Räumung wurden Hütten, Unterstände sowie Infrastrukturen wie Komposttoiletten und Küchen, die die Aktivist*innen aufgebaut hatten, unbrauchbar gemacht. Drei besetzte Barrikaden (zwei Tipods und ein Monopod) wurden unter Anwendung von Gewalt seitens der Polizei, bei der auch einer Person der Arm gebrochen wurde, zerstört. Es kam zu einigen Festnahmen. Die Festgenommenen wurden in die Gefangenensammelstelle nach Aachen gebracht. Dort wurden die Festgenommenen laut „Hambi bleibt“-Pressemittelung durch eine friedliche Demonstration in Empfang genommen. Seitens der Aktivist*innen wurde in diesem Zusammenhang von Schikane durch die Polizei gesprochen. Für die „Hambi bleibt“-Aktivist*innen war der Angriff „auf die Klimagerechtigkeitsbewegung im Rheinland eine der größten Eskalationen seitens der Polizei im gesamten Kampf um den Hambacher Forst“.

:Helena Patané

Streik erzielt Ergebnis

Rechte. Die Streiks an den Unikliniken Essen und Düsseldorf (:bsz 1174, :bsz 1179), die seit Juni geführt wurden, haben ein Ende genommen. Bei einer ver.di-Urabstimmung nahmen die Gewerkschaftler*innen mit 70,4 Prozent in Essen und 72,9 Prozent in Düsseldorf eine zuvor ausgehandelte Schlichtung an. Bei der Abstimmung wurde ein Tarifvertrag zur Entlastung und Anstellung von neuem Personal beschlossen. Neben neuen Stellen an den Kliniken sollen nun Personalbedarfsermittlungsverfahren eingeführt werden, die verhindern sollen, dass Schichten unterbesetzt sind. Außerdem sieht die Schlichtung Regelungen für bessere Ausbildungskonditionen vor. „Das Schlichtungsergebnis ist auf große Zustimmung gestoßen; es ist ein Meilenstein für die Entlastung von Beschäftigten in Krankenhäusern. In beiden Unikliniken haben wir 180 neue Stellen durchgesetzt. Das ist ein Erfolg der Streikenden“, sagte Wolfgang Pieper, Verhandlungsführer von ver.di. Die Gewerkschaft will nun genau darauf achten, dass die vereinbarten Ziele umgesetzt werden.

:stem



In den Wipfeln: Eine Baumunterkunft vor dem Einsatz am letzten Mittwoch.

Bild:

commons.wikimedia.org/wiki/File:%C3%9Cber_den_Wolken,Hambacher_Forst,NRW.jpg

Ein Beispiel an Revolutionen nehmen

LESUNG. Welches Geschlecht haben Revolutionen? Wie lassen sich die Geschehnisse von 1917 und 1968 in Relation setzen und sich daraus Lektionen für die Zukunft lernen? Damit beschäftigt sich die Berliner Autorin Bini Adamczak bei der Ruhrtriennale-Veranstaltung.

Während ein heftiger Regenschauer auf den Bauch des auseinandergenommenen Flugzeugs fällt, das für die Ruhrtriennale unter dem Namen Third Space als Veranstaltungsort dient (:bsz 1180), fanden sich eine Gruppe interessierter Hörer*innen zusammen, um der Autorin Bini Adamczak dabei zuzuhören, wie sie aus ihrem 2017 erschienen Buch „Beziehungsweise Revolution: 1917, 1968 und kommende“ vorlas.

Adamczak ist Autorin aus Berlin, die über Themen wie Kommunismus und queere Sexualität schreibt. Sie schrieb unter anderem das Kinderbuch „Kommunismus: Kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird“, das jedoch, wie sie selbst lachend anmerkt, „gar kein Kinderbuch ist.“

Diese Leichtigkeit erscheint auch in ihrem neuen Buch. Adamczaks Zeilen sind locker geschrieben und mit Witz und Humor gefüllt. Sei es über die teils improvisierte Ausführung der Machtübernahme am 25. Oktober, die Stürmung des Winterpalastes und das darauffolgende Trinkgelage nach Entdeckung des Weinkellers, oder die Aufzählung von auf die Revolution folgenden Kindernamen wie Engelina,

Traktorina oder Barrikada.

Geschlecht der Revolution

In „Beziehungsweise Revolution“ geht es um die Relation zwischen den Ereignissen der Jahre 1917 und 1968 und eine wechselseitige Kritik jener. Die Autorin fokussiert sich dabei auf die „Beziehungsweise“ der Menschen und verflechtet diese mit einer Geschlechteranalyse der Revolutionen. Sie diskutiert dabei maßgeblich die „Geschlechter der Revolutionen“. Während zum Beispiel die Oktoberrevolution männlich war – Ziel war die Gleichheit mit Männern, zu sehen unter anderem an vielen typisch männlich auftretenden Frauen, die in dieser Zeit zum Trend wurden – war im Gegensatz dazu die 68er-Revolution weiblich. Denn es ging nicht mehr um die Gleichheit der Verhaltensweisen am Leitbild des Mannes.

Besser revolutionieren

Das Narrativ, das Adamczak in ihrem Buch aufbaut, ist eines, dass die Oktoberrevolution 1917 nicht als ein einziges Event, beschränkt auf einen Tag verortet,

sondern über einen langen Zeitraum festsetzt. So beschreibt sie, wie die Nachricht der bolschewistischen Aufstände erst Fuß in der Bevölkerung fassen musste: „Wiederum einige Wochen oder Monate darauf, traf die Nachricht davon in den Dörfern ein, in denen die absolute Mehrheit der russischen Bevölkerung lebte.“

Trotz dem „Erfolg“ der Machtübernahme begreift sie 1917 als gescheiterte Revolution. Sie unterscheidet zwischen Revolutionen, die aufgehalten wurden und solchen, die erfolgreich einen Umsturz herbeibrachten, aber an ihren Zielen scheiterten. Die Oktoberrevolution fiel unter die letzte Kategorie. Diese Unterscheidung sei wichtig, um „von die-



Russland im Jahr 1917: Bini Adamczak erklärt in ihrem Buch, wie die bolschewistische Revolution mit den Ereignissen von 1968 kritisch verglichen werden können.

sen Fehlern zu lernen, damit man sie in der Zukunft nicht wiederholt“, so Adamczak. „Das heißt auch, Verantwortung zu übernehmen. Ich versuche diese beiden Revolutionen so in eine Verbindung zu bringen, damit sie sich gegenseitig kritisieren können für die Perspektive einer besseren Zukunft, einer besseren Revolution.“

:Stefan Moll

Sirenengesänge aus der Single-Wohnung

KUNST. Gurkenstullen und Opernvisionen prägen das Leben eines Hobbytüftlers in „ingolf wohnt“. Für die Produktion beim Festival Favoriten hat das Künstler-Duo Kötter/Seidl die Wohnung des ehemaligen DDR-Rundfunkmitarbeiters detailgetreu nachgebildet.

Sirenen lockten ja schon Odysseus. Adorno interpretierte seine Vorbeifahrt an dem betörend beschriebenen Gesang dieser weiblichen Mischwesen als Eintritt in die menschliche Zivilisation. Während alle bisherigen Seefahrer den Sirenen unterlagen und sanken, hat Odysseus eine List, mit der er den Übergang in die moderne Herrschaft verkörpert: sich selbst lässt er an den Mast binden, seinen Untertanen die Ohren verstopfen. So können sie vorbei rudern, während ihr Herrscher einem Konzert beiwohnt.

Fortschritt und Unterdrückung sind untrennbar, schlussfolgerte Adorno daraus. Und die Sirenen? Sie liegen weit in der mythischen Vergangenheit zurück.

Ingolf möchte diese Sirenengesänge wieder zum Leben erwecken. Dabei ist er tief verschlungen im Dickicht der modernen Zivilisation. Er wohnt in einer schäbigen Single-Wohnung und kriecht eher wenig abenteuerlich aus dem Bett. Bevor wir sehen, wie er auf der Glotze Nachrichten über Krieg und Flucht verfolgt.

Um diese titelgebende Figur vorzustellen, haben das Künstler-Duo Daniel Kötter und Hannes Seidl im Dortmunder Depot Smartphones aufgestellt. Die Besucher*innen können dort an Tischen Platz nehmen und auf den kleinen Bildschirmen Ingolfs Alltag verfolgen: Ingolf, der Stopftabak raucht; Ingolf, der sich eine Gurkenstulle gönnt. Und vor allem: Ingolf, wie er an seinen zahlreichen Instrumenten und Geräten schraubt.

„Ulysses“ und alte Ravioli

Denn diese Favoriten-Produktion von Kötter/Seidl greift die Idee des ehemaligen DDR-Rundfunkmitarbeiters Ingolf Haedicke auf. Dem Hobby-Tüftler schwebte eine eigensinnige Opern-Utopie vor, in der elektronische Synthesizer die Sirenen wiedererwecken und in der sich nicht nur die Elite in die Sessel der Kulturtempel hinpflanzen.

Für dieses Expanded-Cinema-Projekt wurde im Depot die Wohnung des Opernliebhabers detailgetreu nachgebildet. Dort können die Besucher*innen eintreten, nachdem sie das rund einstündige Video gesehen haben. Eine Favoriten-Mitarbeiterin drückt mir den Haustürschlüssel in die Hand und empfiehlt: „Fühlen Sie sich wie Zuhause!“

Und das tun dann auch einige in dieser nachgebauten Wohnung, in der sich an den Wänden Werkzeuge und andere Technik stapelt: Manche hocken am PC von Ingolfs Opernlabor, andere stibitzen sich was aus der Küche, in der er es nach altem Dosenravioli riecht. Ich hocke mich auf Ingolfs Bett und blättere kurz im „Ulysses“, von dem in der Bude gleich zwei Ausgaben herumliegen. Bekanntlich schrieb Joyce ja seinen Romanklassiker über den Stadtalltag eines modernen Subjekts in Anlehnung an Homers „Odyssee“. Anscheinend lässt Ingolf dieses Motiv nicht los. „Back to the roots“, sagt er in einer Videoszene über seine Opernträume. Und fügt hinzu: Schön solle sie sein, diese Show aus Sirenen. Da sitzt Ingolf alleine in der Kneipe und kippt das Bier weg. Bevor er in seine Single-Wohnung zurückschlendert.

:Benjamin Trilling



Ein Arbeitsplatz für eine Opernvision: Kötter/Seidl porträtieren den Hobbybastler in einem Video und laden in seine nachgestellte Butze ein.

Bild: Kötter/Seidl/Favoriten



ZEIT:PUNKT

„ingolf wohnt“ von Kötter/ Seidl läuft bis zum 16. September in der Mittelhalle des Depot. Eintritt: 15 Euro, 8 Euro ermäßigt.

Keine Ahnung, was zur Wahl steht? LMGTFY

GLOSSE. Am Wochenende wieder gebreiert? Oder eingewrapt den Snackosaurus gemacht und die Hausarbeit gelindnert? Sheeesh – Kannst Du mir nicht folgen, Du Lauch? Willkommen beim „alten Eisen“. Wir sind nicht mehr lit as fuck.



So spricht die Jugend heute. Jedenfalls behauptet das der Langenscheidt-Verlag, der auch diesjährig das Jugendwort des Jahres sucht. Die Abstimmung geht noch bis zum 23. November – nicht, dass das jemanden von uns zu interessieren hätte. Wir gehören zur Rentenfraktion und haben sowieso kein Mitspracherecht, wenn die hippe Jugend sich austauscht und Drinks „auf dein Nacken“ bestellt. Was zur Hölle lernen die Kids heute in der Schule? Es heißt *deinEN Nacken*, wenn überhaupt – mal davon ab, was hat ein Nacken mit dem Zahlen einer Rechnung zu tun? Egal. Außerdem wird es wohl modisch, fremde Sehorgane zu küssen. „Ich küss’ dein Auge“ ist nämlich ebenfalls in der Abstimmung gelandet. Ich bin zu alt für diesen Scheiß. Meinen Frust darüber lasse ich dann mit meiner Besti, übrigens auch ein Gymkie, beim Axelfasching aus.

Und jetzt auf Deutsch

Einige der Worte sind durchaus witzig.

Der Snackosaurus ist meines Erachtens nach weitestgehend selbsterklärend und eindeutig meiner Mitredakteurin Sarah gewidmet – ihr Kürzel ist nicht ohne Grund „sat“. Eine Widmung an eines ihrer niemals erreichbaren Ziele.

Andere hingegen wie „breiern“ – eine Mischung aus „reihern“ also kotzen und „feiern“ ist selbsterklärend (und im Übrigen eklig), sobald es einmal aufgeschlüsselt wurde. Lindnern – ebenfalls sehr kreativ wie ich finde – meint etwas lieber gar nicht zu machen, als es schlecht zu machen (Grüße gehen raus an die FDP – fühlt Euch gedrückt!). Soweit konnte ich den Begriffen folgen und finde sie sogar brauchbar bis amüsant. „Ich küss’ dein Auge“ erschließt sich mir nicht so ganz, „Auf dein Nacken“ tut mir sowohl gesprochen, als auch gelesen in den Augen weh. Da hilft auch kein Bussi aufs Auge. Einwrapen heißt bei mir alter Frau „einwickeln“, „Gib ihm“ kommt etwa aus der Zeit als wir noch „Gönn dir“ sagten und das war bestimmt schon 2011.

Aber zugegeben: Am meisten irritiert hat mich „Axelfasching“. Möchte jemand

raten? Es hat nichts mit Axel zu tun (wer zur Hölle ist das überhaupt?) und auch mit Karneval hat es wenig gemein. Es meint eigentlich nur Achselbehaarung. Und wieder die Frage – Ist „Axel“ Jugendsprech

oder ist es ein Indiz dafür, dass die Jugend immer blöder wird? Ich wage mich nicht, eine Vermutung aufzustellen, aber ich hege einen Verdacht ...

Der Club der alten Menschen

Ladies und Gentlemen – wir sind alt. Es tut weh, aber auch wir werden anfangen, an unsere Fenster gelehnt auf die Straße zu glotzen, sobald eine Autotür zu laut schließt. Womöglich treffen wir dabei die schrullige 80-Jährige von unten drunter und ziehen peinlich berührt den Kopf



„Lol Basti, die Lisa hat letztes Wochenende den Chris weggeflankt!“ „Sheesh! Die Alde ist ja lit as fuck“. Willkommen in 2070.

wieder zurück, weil wir uns irgendwie ertappt fühlen. Bei mir sind es nur noch wenige Jahre bis ich zur ersten Gammelfleischparty gehen darf – so nannten wir damals Ü30 Parties (hier ein wehmütiges Seufzen einfügen). Sheeeesh, ist das lang her. Wie dem auch sei, Euch allen 1 nices Life mit vielen Lituations, in denen ihr Boyfriend- oder Girfriendmaterial findet. Und falls es doch nicht passt, beendet es nicht via Exting. Das ist feige AF.

:Kendra Smielowski

Neonazis raus aus der Uni

KOMMENTAR. In Leipzig sorgen rechtsradikale Kampfsportler für Unmut an der Uni. Doch das Problem ist nicht nur sächsisch.



An der Uni Leipzig trainieren Neonazis. Vermutlich will man sich rüsten für den nächsten Angriff auf einen linksalternativ geprägten Stadtteil, vielleicht will man auch für die nächsten ostdeutschen Ausschreitungen gewappnet sein. Das Problem ist jedoch nicht nur, dass Rechtsradikale in den Räumlichkeiten einer Universität Kampfsport betreiben – dafür könnten sie sich auch andere Räumlichkeiten anmieten –, sondern die Selbstverständlichkeit, mit der sich Neonazis an den Universitäten bewegen. Auch an der Ruhr-Uni ist das Problem bekannt. Sei es ein bekannter und bekennender Neonazi in der juristischen Fakultät (:bsz 981), ein vermeintlicher Hobbyflorist in den Wirtschaftswissenschaften (:bsz 1143) oder die Möchtegern-Intellektuellen der „Identitären Bewegung“ (:bsz 1154). Rechtsradikale fühlen sich wieder wohl an den deutschen Universitäten. Das ist nicht etwa ein Problem, weil Bildung exklusiv für Demokrat*innen zur Verfügung steht, sondern deshalb, weil sich Faschist*innen mit einer nahezu erschreckenden Selbstverständlichkeit in den öffentlichen Fokus bewegen und

nach und nach den gesellschaftlichen Kurs mitbestimmen (wollen). Und das beginnt eben nicht erst auf der nächsten Neonazi-Demonstration oder bei der kommenden Gauland-Rede über die angebliche Großartigkeit der Wehrmacht, sondern wenn sich Neonazis wo auch immer Gehör verschaffen. Gewiss wird das Problem erst deutlich, wenn Menschen gejagt werden oder ein kompletter Stadtteil angegriffen wird. Wenn diese Aktionen jedoch von eben solchen Neonazis begangen oder zumindest unterstützt werden, die zur Vorbereitung die Infrastruktur der Universitäten nutzen – wie nun in Leipzig geschehen –, dürfen weder Hochschulleitungen noch demokratische und vereinte Studierendenschaften schweigen. Dann ist es Zeit, die Universitäten zu entnazifizieren. Menschen, die der Demokratie den Kampf angesagt haben und gegen eine solidarische und friedliche Gesellschaft agieren, sollten auf keinem Campus willkommen sein. Neonazis raus aus den Universitäten.

:Justin Mantoan

Giffey's Paradise

KOMMENTAR. Familienministerin Giffey will junge Lehrkräfte an „Brennpunktschulen“ schicken. Strukturelle Schieflagen lässt das unberührt.



„Dangerous Minds“ ist der Titel eines schlechten Films aus den 90ern. Darin wird eine Ex-Marine-Soldatin, gespielt von Michelle Pfeiffer, an eine Schule versetzt, wo sich ihre Schüler*innen in Gangs zusammenrotten und Drogen verticken. Doch die Pädagogin zieht sich – untermalt von Coolios Rap-Hit „Gangsta's Paradise“ – einfach eine lässige Lederjacke über, demonstriert eine paar Karate-Tricks und domestiziert die Ghetto-Kids mit den Verlockungen des Spätkapitalismus wie Schokoriegel oder Freizeitpark-Ausflüge. Bis diese harten Homies irgendwann vor der Tafel stehen und ganz zarte Bob Dylan-Verse vorlesen.

Bildungsauftrag umgesetzt. Zumindest in dieser Hollywood-Welt. Offenbar hat Bundesministerin Franziska Giffey (SPD) diesen Streifen gesehen. Denn ihr Vorschlag, die besten Lehrer*innen des Landes an die „Brennpunktschulen“ dieser Republik zu entsenden, klingt wie aus diesem Filmkosmos entsprungen. Abgesehen von den Hürden bei der Umsetzung (angefangen bei der Bildungshoheit der Länder), stellt sich die Frage: Was haben die benachteiligten Schü-

ler*innen zu erwarten, wenn talentierte Lehrkräfte den Unterricht geben?

Knallharte Biopolitik

Als Brennpunktschulen werden in Berlin Bildungseinrichtungen definiert, wenn mehr als 80 Prozent der Schüler*innen aus Familien stammen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind. Sprösslinge von prekarierten, perspektivlosen, unterbezahlten Eltern werden an diesen Schulen zusammengepfercht und auf ein prekariertes, perspektivloses, unterbezahltes Leben vorbereitet. Klingt nach einem strukturellen Problem. Und das ist es auch.

Lösen lässt sich das nicht, wenn ein paar Top-Lehrkräfte dort gegen Extra-Bezahlung Hausaufgaben geben. Das lässt das strukturelle Problem unberührt. Bildungschancen erhalten Kinder und Jugendliche etwa durch Reformen, die Gesamtschulen und eine Ganztagsbetreuung ausbauen. Doch Giffey akzeptiert diese „Brennpunkte“, ihr Vorhaben würde diese Ungerechtigkeit nur zementiert lassen. Was wie ein idealistischer Vorstoß der Ministerin klingt, ist knallharte Biopolitik. Und das sind eben: „gefährliche Gedanken“.

:Benjamin Trilling

ZEIT:PUNKT

Gegen Nazis nicht nur in Chemnitz!

Unter dem Motto #wirsindmehr fand bekanntlich vor kurzem ein großes Benefizkonzert in Chemnitz statt. Weiter auf die Straße gegen Rechtsradikale geht es in Essen am Donnerstag, 13. September. Der Aufruf zur Demonstration von dem Bündnis „Essen stellt sich quer“ richtet sich an alle Menschen im Ruhrgebiet. Denn nicht nur Sachen hat ein Problem mit rechtsradikalen Strukturen, sondern auch in Nordrhein-Westfalen organisieren sich Nazis. Um ein Zeichen gegen rechte Hetze zu setzen, wird gemeinsam für Weltoffenheit, Demokratie, Humanismus und Toleranz demonstriert.

• **Donnerstag, 13. September, 18 Uhr.** Willy-Brandt-Platz, Essen. Eintritt frei.

Speed-Dating mit dem Ruhrgebiet

Wer seiner*ihre Liebe für das Ruhrgebiet Ausdruck geben will und zusätzlich Neues über die sympathischste Region Deutschlands lernen will, sollte am Freitag in das Festivalzentrum der Ruhrtriennale gehen, um am Interactive Talk „Ein Date mit dem Ruhrgebiet“ teilzunehmen. Der Blog *Feminismus im Pott*, die Zeitung *Neu in Deutschland* und die Organisation *Recht auf Stadt Ruhr* geben bei den Veran-



Ein Fest der Begegnung

Ein ganzes Viertel feiert auf dem **Alsenstraßenfest#10!** Unter der Devise „gemeinsam & selbst organisiert, solidarisch, unkommerziell und gemeinnützig“ wird wieder die Nachbarschaft und Solidarität gelobt und gefördert. Auch Redakteurin **Maïke** wird auf dem Flohmarkt trödeln, sich mit Cocktails stärken, der Musik von Künstler*innen wie Tobias Bülow lauschen und sich über Initiativen und Organisationen in Bochum informieren.

• **Sonntag, 16. September, 11 bis 22 Uhr.** Alsenstraße, Bochum. Eintritt frei.

staltungen Erfahrungen und Einblicke in ihr Engagement im Ruhrgebiet und diskutieren rund um Themen der gesellschaftlichen Teilhabe und Mitbestimmung. Die Gruppe *Mit Ohne Alles* der Jungen Triennale moderiert die Veranstaltung und begleitet sie künstlerisch.

• **Freitag, 14. September, 19:30 Uhr.** Jahrhunderthalle, Bochum. Eintritt frei.

Silent-Party im Flugzeug

Auf der Ruhrtriennale gibt es nicht nur Theater. Auch Partymenschen kommen voll auf ihre Kosten! So zum Beispiel am Samstag, wenn im Festivalzentrum Third Space *Ænigma* mit vielschichtigen und durchwachsenen Sounds, die die Psyche berühren sollen, in die Nacht feiert.

• **Samstag, 15. September, 22 Uhr.** Jahrhunderthalle Bochum. Eintritt frei.

Wenn Rom brennt

Bei dem Vortrag „Nero – Annäherung an einen Mythos“, der Teil der Veranstaltungsreihe „Alle Jubeljahre – Erinnerung an bedeutende Persönlichkeiten“ ist, klärt Dr. Meret Strothmann von der Fakultät für Geschichtswissenschaft über den Kaiser auf, der wie wenige andere einen so infamen Ruf hat. Ihr erfährt dabei, wie sein Leben aussah und welche Auswirkungen dieses noch bis heute hat.

• **Montag, 17. September, 18 Uhr.** BlueSquare Bochum. Eintritt frei.



NACH:GESEHEN

Rentner*innen, die über den Sinn des Lebens nachdenken und sich beklagen, wie schwer doch das Alter ist, hat man in Filmen schon genug gesehen. Darum haben sich die Macher*innen von **Book Club** etwas anderes überlegt. Hier soll abgerechnet werden mit all den Vorurteilen. Zunächst sind die drei Freundinnen Diane, Carol und Sharon skeptisch, als ihnen Vivian „Fifty Shades of Grey“ als nächstes Werk des Buchclubs vorstellt. Doch sie entdecken, dass dieses absurde Buch gar nicht so schlimm ist. Denn in Wahrheit geht es doch nur um die Liebe (wo wir wieder bei Kitsch landen). In der Komödie, an der sich wohl eher Frauen als Männer erfreuen werden, wird auch das Verhalten von jüngeren gegenüber älteren Menschen thematisiert: So soll Diane, wenn es nach ihren Töchtern geht, bei ihnen in den Keller ziehen. Der ist seniorengerecht umgebaut und es ist immer jemand bei ihr, um ihr zu helfen, wenn sie hinfällt. Das Potential des Filmes wird zwar nicht ganz ausgeschöpft, das Ergebnis ist trotzdem absolut sehenswert.

:mag

akafoe.de facebook.com/Akafoe instagram.com/akafoe_stw

Speiseplan

17.09.–21.09.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	BBQ Spareribs mit Chili-Dip, dazu Gitterkartoffeln und Coleslaw S	Rindercurry mit Fladenbrot R	Kokoshähnchen mit Mango-Dip, dazu Prinzessbohnen und Wildreis G	Westfälischer Hackbraten mit Bratensauce, dazu Erbsen-Möhren-Gemüse und Kartoffelpüree S	Pulled Pork mit Maiskolben, dazu Backkartoffel mit Sour Cream und Coleslaw S
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Königsberger Klopse in Kapernsauce R Gemüseschnitzel mit Karottensauce VG	Schweinemedallions mit Sauce Choron S Blumenkohl-Käse-Bratling mit Kräutersauce V	Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“ R Gebackene Tofuschnitte mit Mango-Chutney VG	Hähnchen nach Art „Cordon bleu“ mit Currysauce G Sellerie-Knusper-schnitzel mit Kräutersauce VG	Paniertes Seelachsfilet mit Sauce béarnaise F Riesenrösti mit Brokkoli und Käse überbacken, dazu Schnittlauchsauce V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Zucchini-Nudel-Pfanne mit Mischsalat V	Vegane Gulaschsuppe mit Brötchen VG	Gemüselasagne mit Mischsalat V	Veganes Risotto mit Rucola, dazu Mischsalat V	Reispfanne mit Sojawürfel, dazu Mischsalat V
Stud. 2,80 - 3,80 € Gäste 3,90 - 5,00 €	Putensteak belegt mit Ananas G	Matjesfilet mit Zwiebelringen und Schnittlauch-Dip F	Hähnchenbolognese [Möhre, Sellerie, Paprika] G	Spinatlasagne mit Tomatensauce V	Pochierter Seelachs M
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Lachslasagne F	Fruchtiges Hähnchencurry G	Holländische Frikandel mit Frikandelsoße G	Krustenbraten S	Paniertes Schweineschnitzel mit Champignonsauce S
	Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V	Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce V	Thai-Süßkartoffel-Curry-Suppe mit Baguette V	Tipp des Tages VG	Vegetarische Pizza V

(A) mit Alkohol, (B) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz GmbH Göttingen, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild, Allergene: a) Gluten, b) Krebstiere, c) Eier, d) Spuren von Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch, h) Schalenfrüchte, i) Sellerie, j) Senf, k) Sesam, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwärtzt, 6) gewaschen, 7) gewürzt, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Zeynep-Fatma Dikman, Lukas Meier u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Benjamin Trilling (bent), Gianluca Cultraro (gin), Helena Patané (hepa), Justin Mantoan (juma), Kendra Smielowski (ken), Maïke Grabow (mag), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Sarah Tsah (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Megadruck Essen

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Bochumer Wohnungsmarkt: Wie ist die Lage?

22, ledig, männlich sucht ...

ERLEBNISBERICHT. In Bochum eine Wohnung zu finden, ist momentan schwierig. So zeigt es jedenfalls meine Erfahrung der letzten Monate. Liegt es vielleicht auch daran, dass ich keine junge Familie bin?

Ende dieses Frühlings fing alles an: Meine WG bis wollte sich auflösen. Der Grund: die Verschlechterung des Wohnortes. Eine Shisha-Bar zu viel ist dann doch eine Shisha-Bar zu viel. Nun stand ich vor der Wahl: Erneut einer WG beitreten oder mal dieses alleine-wohnen ausprobieren, von dem mir so oft erzählt wurde? Ich entschied mich nach dem Motto „Don't change a running system“ für eine WG, denn auch wenn eine WG Probleme mit sich bringt, so ist mir das gesellige Zusammenleben trotzdem lieber. Diesmal wollte ich mich nicht ins kalte Wasser stürzen und mit Unbekannten auf gut Glück zusammenziehen. So beschlossen einer meiner derzeitigen Mitbewohner, mein bester Freund und ich, zusammenzuziehen. Und so begann unser Leidensweg.

Über Suchen...

Wo findet man eine passende Wohnung für drei junge Männer, von denen einer nicht

mal Student ist? Natürlich im Internet. So begann unsere Suche in Portalen von immobilien-scout24 bis hin zu ebay-Kleinanzeigen, bis die Suche sich auf Social Media-Seiten ausbreitete. Jedoch blieb unsere Suche relativ erfolglos, nach mehr als 20 Wohnungsbesichtigungen und mindestens doppelt so vielen versendeten E-Mails und geführten Telefonaten standen wir mit leeren Händen da. Ganz interessant war festzustellen, dass eine reine Männer-WG wohl tief unten auf der „Favorisierte Mieter*innenliste“ stehen muss. Beispielsweise bekam meine Freundin eine Antwort auf ihre E-Mail von einem Vermieter, der vorher nicht auf meine E-Mail reagierte. Dies besitzt natürlich keine statistische Relevanz, jedoch nehmen einen solche Ergebnisse oder Absagen wie: „Sehr geehrter Herr Coltrao, es tut uns sehr leid. Wir waren sehr begeistert von Ihnen und ihrem Mitbewohner. Wir haben lange diskutiert, aber wir haben uns letztlich für

eine Mädchen-WG entschieden, mit umfangreichen Ambitionen in Bezug auf den Garten und Plänen für eine umfangreiche Renovierung“, den Wind aus den Segeln. Das Ende vom Lied: Ende Juni mussten wir aus der damaligen Wohnung raus und ich pendelte von da an von meinen Eltern und meiner Freundin aus zur Uni. Wir gaben die Suche auf, mein bester Freund verbleibt bis heute an seinem Wohnungsstandort, mein ehemaliger Mitbewohner ist weiterhin auf der Suche nach einer Singlewohnung und ich versuchte mein Glück an anderer Stelle.

...und Finden.

Jetzt, da ich allein suchte, schrieb ich direkt einen Antrag an das Akafö, um ein Wohnheimzimmer zu erhalten. Hier gibt es jedoch erfahrungsgemäß eine Warteliste, auf der sich dann auch mein Name fand. Vielen Dank an dieser Stelle an den freundlichen Akafö-Mitarbeiter, der mir

jede Woche auf meine „Gibt es etwas Neues?“ E-Mails antwortete. Und ich machte mich wieder auf den Weg ins Internet, um mich bei WGs zu bewerben. Diese Suche verlief erfolgreicher und so nahm mich am Ende eine 4er-WG auf. Hier sammelte ich auch meine ersten Erfahrungen in der WG-Mitbewohner*innensuche und kann dadurch bestätigen, dass es für beiden Seiten kein Zuckerschlecken ist.

:Gianluca Cultraro

1,9 Millionen Wohnungen fehlen

BOCHUM. Die Wohnsituation ist angespannt – dabei sind Einzelhaushalte mit geringem Einkommen besonders betroffen. Die Forderung des Mietervereins: sozialer Wohnungsbau.

„Die Wohnungssuche ist schwieriger geworden, weil es nicht mehr genug Wohnungen in Bochum gibt“, sagt Aichard Hoffmann vom Mieterverein Bochum, Hattingen und Umgebung e.V. Vor allem haben es Haushalte schwierig, die ein geringes Einkommen haben. Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung hat untersucht, dass rund 1,9 Millionen bezahlbare Wohnungen in Deutschlands Großstädten fehlen. Als bezahlbar bewerten die Wissenschaftler*innen ihnen eine Bruttowarmmiete, die weniger als 30 Prozent des Haushaltseinkommens ausmacht. 14 Prozent der Haushalte – somit jeder siebte – müssen einen höheren Anteil für die Miete aufwenden.

Im Ruhrgebiet ist Bochum trauriger Spitzenreiter: 16,6 Prozent der Haushalte, die nicht mehr als das Durchschnittseinkommen zur Verfügung haben, finden keinen bezahlbaren Wohnraum. Im Verhältnis geht es Dortmund mit 10,9 Prozent und Essen mit 13,2 Prozent noch gut. Aus Sicht der armen Haushalte (deren Einkommen max 60 Prozent des Durchschnitts beträgt), liegt Dortmund bei 42 Prozent und Essen bei 50,6 Prozent. Ebenfalls führt Bochum mit 56,9 Prozent das Ranking an. Die Werte für Bochum, so schätzt der Mieterverein die Lage ein, seien „durchaus vergleichbar mit den überhit-

zen Wohnungsmärkten der Rheinschiene (Düsseldorf 13,6 % bzw. 57,7 %; Köln 16,5 % bzw. 59,7 %; Bonn 14,8 % bzw. 58,8%).“

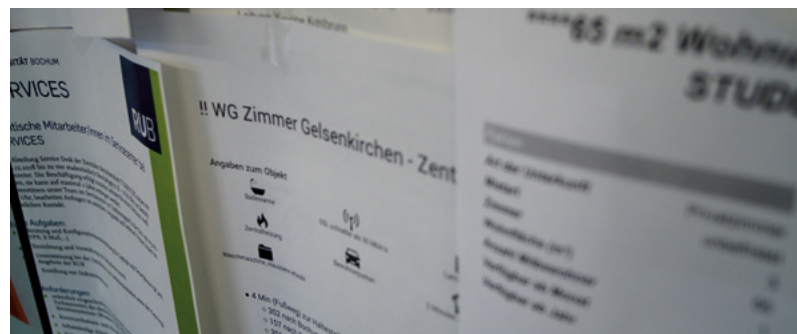
Mögliche Ursachen

Der Wohnungsmarktbarometer ermittelt durch eine Befragung der Bochumer Wohnungsmarkttakteur*innen, wie sie die Wohnsituation einschätzen und wie die zukünftige Lage aussehen könnte. Seit etwa drei Jahren schätzen die Expert*innen die Marktlage als „angespannt“, bei größeren preisgebundenen Wohnungen sogar als „sehr angespannt“ ein. Als aktuelles Problem sehen die Befragten das Fehlen von großen bezahlbaren Wohnungen (63 Prozent). Ebenso wird der Mangel von geeignetem Bauland und damit einhergehenden

hohen Baulandpreisen kritisiert. Etwa ein Drittel sieht die Suche und Auswahl „von geeigneten Mietern bzw. die Zunahme von Konflikten mit ‚schwierigen Mietern‘ als Problem“. Das Investitionsklima, besonders der Bereich des Neubaus von öffentlich geförderten Mietwohnungen, sehen mehr als zwei Drittel der Expert*innen als sehr schlecht.

Das Akademische Studierendenwerk (Akafö) steht der Wohnungssituation gelassener gegenüber. Für Studierende und gezielt die Studierendenheime stuft das Akafö die Gegebenheit als „entspannt“ ein. Die Monate von Juli bis September seien angespannter, doch die Situation „ist nicht mit Köln vergleichbar“, so die Pressestelle.

:Sarah Tsah



Wohnungssuche: Das Schwarze-Brett und die RUB sind mit Anfragen bepflanzt.

Bild: sat

Mit Schlafsack zur Uni

Köln. Viele Studierende, vor allem Erstsemester, haben Schwierigkeiten, eine Wohnung oder WG zu finden, bevor das Semester anfängt. In anderen Städten hat sich die Wohnungssituation bereits so zugespitzt, dass der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) den Studierenden mit Notschlafstellen unter die Arme greift und sie bei der Wohnungssituation unterstützt. In Köln hilft der AStA in dieser Form bereits seit 2013. Fast jedes Semester wird diese Übergangslösung angeboten. „Im ersten Jahr haben wir die Notschlafstelle im Keller eines Wohnheims durchgeführt. Nachdem die Presse darüber berichtete, hat leider am gleichen Tag noch die Stadt Hürth, auf deren Stadtgebiet das Wohnheim war, die Notschlafstelle mit Verweis auf Brandschutz geschlossen“, erklärt Florian Pranghe, Pressesprecher des AStA Köln. Dennoch findet die Notlösung weiterhin regelmäßig Anwendung. Auch in diesem Wintersemester wird es am Campus die Möglichkeit geben, zu übernachten. „Die machen wir zum einen, damit die Studierenden ‚vor Ort‘ auf Wohnungssuche gehen können und zum anderen, damit sie an den Veranstaltungen vor Semesterbeginn teilnehmen können beziehungsweise an den regulären Vorlesungen in den ersten Vorlesungswochen“, sagt Florian. Mit verschiedenen Aktionen versucht der AStA, auf den Missstand aufmerksam zu machen. Vor einigen Jahren habe es in Kooperation der Kölner ASten und dem Kölner Studierendenwerk eine Aktion mit bedruckten Brötchentüten gegeben, auch eine Flashmob-Aktion fand statt. Ob es in diesem Semester Aktionen gibt, sei noch offen.

:ken